

LINKS TG

Mitgliederzeitung der SP Schweiz
158 · Ausgabe TG · November 2015



«Gestärkt für die nächsten vier Jahre in Bern»

Liebe Edith, herzliche Gratulation zur Wiederwahl. Mit 16 922 persönlichen Stimmen hast du dein gutes Resultat von den letzten Wahlen trotz tieferer Wahlbeteiligung sogar noch übertroffen. Auch die SP hat dazugewonnen. Wie ist deine Bilanz nach diesen Wahlen?

Ich möchte mich zuerst ganz herzlich für die grosse Solidarität der rot-grünen Basis bedanken. Für mich zeigt sich, dass sich das grosse gemeinsame Engagement mit der Telefonaktion und der Listenverbindung mit den Grünen ausgezahlt hat. Ich freue mich sehr, dass die SP in diesem rauen Umfeld 0,6 Prozent dazugewinnen konnte, und natürlich freue ich mich auch über mein persönliches Resultat. Das ist für mich ein Vertrauensbeweis und widerspiegelt die grosse Unterstützung und Wertschätzung, die ich in den letzten 10 Jahren als Nationalrätin gespürt habe.

Diese Nationalratswahlkampagne war deine vierte als Kandidatin und erstmals hat die SP Schweiz auf die grosse Mobilisierungskampagne am Telefon gesetzt. Wie hast du diesen Wahlkampf erlebt?

Ich habe in diesen Nationalratswahlen eine gewaltige Solidarität und Unterstützung durch unsere Mitglieder und Sympathisierenden erlebt und mich sehr getragen gefühlt. Die persönliche Mobilisierung durch das Telefonieren, auch das Anrufen unserer Mitglieder im Vorfeld, hat das Zusammengehörigkeitsgefühl in der SP Thurgau sehr gestärkt. Jetzt müssen wir alles daran setzen, dass wir dies weiterziehen können für die Regierungsratswahlen im Februar und die Kantonsratswahlen im April 2016.

Hast du konkrete Ideen, wie wir diesen Schwung mitnehmen können?

In der Picknickpause beim gemeinsamen Telefonieren konnten wir auch ein persönliches Wort wechseln und ich habe

Interview:
Julian Fitze,
Politischer
Sekretär SP
Thurgau

neue Mitglieder kennengelernt. Durch diese Aktion sind wir näher an unsere Mitglieder und SympathisantInnen herangekommen. Wir haben ein riesiges Potenzial von Leuten, die sich gerne persönlich für die SP engagieren oder sich mit einer Spende solidarisch zeigen wollen. Dieses Persönliche sollten wir weiter pflegen, um die nächsten Wahlen erfolgreich gestalten zu können.

Du darfst jetzt weitere vier Jahre Rot-Grün für den Thurgau in Bern vertreten. Welche Schwerpunkte setzt du persönlich für die nächste Legislatur?

Ein Schwerpunkt ist die Altersvorsorge. Hier werden wir in der Fraktion und mit unseren Verbündeten eine sozialverträgliche Reform der 1. und 2. Säule aufgleisen und alles daran setzen, dass die Pläne für eine Abbauvorlage der Bürgerlichen keine Chance haben. Das wird kein Sonntagsspaziergang, wenn man die neue Zusammensetzung des Parlaments anschaut. Das zweite Hauptthema ist die Realisierung des Atomausstiegs und der Energiewende. Auch in diesem Bereich fehlen uns durch die Sitzverluste der Grünen und der Grünliberalen wichtige Partner. Für mich persönlich als Verkehrs- und Sicherheitspolitikerin wird ein wesentlicher Schwerpunkt sein, den Abbau des Service public zu verhindern. SRG, SBB, Swisscom und die Post dürfen nicht geschwächt werden. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zum Service public. Die Bürgerlichen werden versuchen, die Filetstücke der bundesnahen Betriebe auszukoppeln und deren Tätigkeitsbereich einzuschränken. Verkehrspolitisch will man Milliarden in das unnötige Strassenprojekt 2. Gotthardröhre investieren, statt eine koordinierte Verkehrspolitik zu machen und die Kapazitäten der Neat zu nutzen, die 2016 eröffnet wird.

Eine wichtige Aufgabe ist auch die Finanzierung des regionalen Personenverkehrs mit den öffentlichen Verkehrsmitteln.



Nachdem wir mit FABI eine grosse Vorlage gewonnen haben, wird in den kommenden Monaten und Jahren die Finanzierung des regionalen Personenverkehrs aufs Tapet kommen. Auch da gilt es einen Abbau beim Bund und den Kantonen aus Spargründen zu verhindern.

Das klingt vor allem nach Abwehrkämpfen, die du führen wirst. In welchen Themen kannst du dich auch visionär einbringen?

Wir leben im digitalen Zeitalter und diese Zeit wird unsere gesellschaftlichen Normen verändern. Deshalb ist es mir wichtig, dass dieses Zeitalter zum Wohl von allen Menschen ausgestaltet wird und dass nicht nur einzelne Wenige davon profitieren. Deshalb habe ich als Projektleiterin zusammen mit anderen Expertinnen und Experten für die SP Schweiz ein Positionspapier erarbeitet, das der Delegiertenversammlung im Dezember vorgelegt wird. Das Papier soll aufzeigen, mit welchen Werten die SP das digitale Zeitalter zum Nutzen von allen statt von wenigen gestalten will. Es beleuchtet zum Beispiel die Netzneutralität, die Entwicklung bei den Arbeitsplätzen, die Gestaltung der Aus- und Weiterbildung und der Chancengleichheit.

Du bist jetzt schon seit 10 Jahren Parlamentarierin in Bern. Wie sieht deine Arbeit im Parlament aus?

Ich arbeite sehr gerne mit den Kolleginnen und Kollegen der Fraktion konstruktiv zusammen. Als Delegationsleiterin der SP-Kommissionsmitglieder in der Verkehrskommission bin ich für die Koordination der Geschäfte und für unsere Positionierung verantwortlich. Interimistisch habe ich zur Zeit auch die Delegationsleitung der Sicherheitspolitischen Kommission übernommen, weil Evi Allemann im Mutterschaftsurlaub ist.

Du bist seit 2007 Mitglied im Büro des Nationalrates. Was bedeutet das genau?

Die Arbeit im Büro ist sehr spannend. Ich vertrat bisher gemeinsam mit dem leider nicht wiedergewählten Fraktionspräsidenten Andy Tschümperlin die SP. Mein Auftrag als Büromitglied ist es, die Traktandenliste einer Session zu gestalten. Wir setzen Prioritäten und legen fest, welche Geschäfte verbart werden und welche dann als Ersatz behandelt werden sollen. Das ist viel administrative Arbeit, die gleichzeitig sehr politisch ist. Als Schnittstelle zur Fraktion berichte ich an jeder Fraktions-sitzung aus der Arbeit im Büro und teile zum Beispiel mit, wann die Mitglieder ihre Vorstösse eingereicht haben müssen und welche Traktanden verschoben wurden.

Das klingt nach einer sehr wichtigen Funktion, die du da einnimmst. Im Vorfeld der Wahlen haben verschiedene Medien

sogenannte «Rankings» – also Ranglisten – veröffentlicht. Unter anderem auch über den Einfluss der einzelnen Parlamentarier im Parlament. Da sind die Thurgauer National- und StänderätInnen eher schlecht beurteilt worden. Du konntest mit der Aussenwirkung punkten, aber beim Einfluss auf die anderen ParlamentarierInnen bist du nicht an der Spitze. Wie kommt es zu dieser Diskrepanz?

Ich habe den Eindruck, ich hätte 100 Plätze dazugewonnen seit den letzten Wahlen. (lacht) Für mich steht im Vordergrund, dass ich innerhalb des Parlaments parteiübergreifend anerkannt werde. Man hört mir zu, wenn ich etwas sage, und nimmt auch mal einen Antrag von mir an, wenn man nicht in derselben Fraktion ist. Mir ist wichtig, produktive und konstruktive Sachpolitik zu machen, und nicht die Anzahl Medien- oder Arenaauftritte. Der Vorteil im Thurgau ist, dass man noch den persönlichen Kontakt hat, und da spüre ich mir gegenüber eine hohe Wertschätzung, das ist für mich zentral.

Im Wahlkampf wurdest du für deine zustimmende Haltung zum Nachrichtendienstgesetz kritisiert, obwohl du dich auf smartvote gegen mehr staatliche Überwachung positioniert hattest. Kannst du uns erklären, wie es zu deiner Zustimmung kam?

Das Nachrichtendienstgesetz ist eigentlich ein grosser Erfolg für die SP. Ich habe selten gesehen, dass ein Gesetz in die Kommission kam und von unseren über 30 Anträgen praktisch alle angenommen wurden. Weil wir von der SP-Delegation in der Sicherheitspolitischen Kommission dieses Gesetz so massgeblich prägen konnten, ist es nun ein Gesetz, wo ich als Kommissionsmitglied dahinterstehen kann. Ich möchte verhindern, dass wir ein Tummelplatz für ausländische Geheimdienste werden, und will dem Nachrichtendienst klare Leitplanken setzen. Das neue Nachrichtendienstgesetz ist besser als die heutige Situation mit zum Teil unklaren Regelungen. Im neuen Gesetz ist die Aufsicht unabhängig und der Nachrichtendienst darf nur unter klaren Voraussetzungen, und nur wenn andere Massnahmen nicht erfolgreich waren, tätig werden. Am Anfang der Debatte habe ich gesagt, wenn das Nachrichtendienstgesetz unverändert verabschiedet wird, werde ich es ablehnen – aber wenn unsere Anträge angenommen würden, könne ich zustimmen. Jetzt sind praktisch alle unsere Anträge angenommen worden. Deshalb ist es für mich eine Frage der Glaubwürdigkeit, dem Gesetz in dieser Form zuzustimmen.

Was war in deiner Zeit im Nationalrat dein grösster Erfolg?

Alleine kann man im Parlament nichts erreichen, deshalb sind meine grössten Erfolge diejenigen, welche wir miteinander – also mit der SP-Fraktion und weiteren Verbündeten – erreicht haben. Einer der zentralen Punkte ist FABI, die Vorlage zur Finanzierung des öffentlichen Verkehrs, wo es gelungen ist, eine nachhaltige Finanzierung zu erreichen. Der zweite Punkt ist das Nein zum unnützen Kampfjet Gripen. Hier haben wir wiederum mit unsern Verbündeten gemeinsam bewirkt, dass wir keine zusätzlichen Kampfjets kaufen, die keinen Sicherheitsgewinn für die Schweiz bringen. Bei diesen zwei Themen konnte ich einen wichtigen Beitrag leisten. Sie zeigen aber auch, wie wichtig es ist, dass wir miteinander Lösungen erarbeiten. Eine Person im Parlament kann so was nicht erreichen.

Wer mit dir spricht, merkt, wie du in deiner Zeit als Nationalrätin zum Politprofi geworden bist. Wie haben dich die Jahre im Nationalrat geprägt und verändert?

Ich denke, es ist vergleichbar mit dem Training für einen Marathon. Ich bin kontinuierlich fitter geworden. Als ich 2005 als Nachfolgerin des leider verstorbenen Jost Gross in den Nationalrat nachgerutscht bin, war das für die Fraktion und für mich eine sehr schwere Zeit, da wir alle Jost sehr gern hatten und ihn vermissten. Dadurch, dass ich am Anfang nur in der Geschäftsprüfungskommission war, hatte ich wenige Möglichkeiten die Anliegen der Bevölkerung direkt umzusetzen und mich am Rednerpult zu äussern. Dann habe ich mich 2007, als ich wiedergewählt worden bin, auch beruflich verändert. Ich bin weg von der Krankenkasse zurück zu meinen Wurzeln. Als Gewerkschaftssekretärin des SEV bin ich dann folgerichtig in die Verkehrskommission des Nationalrates gekommen. Mit der Sicherheitspolitischen Kommission konnte ich mich noch in ein zweites grosses Thema einarbeiten, das wichtig ist. Ich konnte in dieser Zeit trainieren und mich vernetzen. Jetzt fühle ich mich fit für diesen Job, den ich sehr gerne weiterführen werde, um mich darin noch mehr zu vertiefen und für die SP Erfolge zu realisieren.

Hast du je bereut, dass du die Nationalratskarriere eingeschlagen hast und als Karrierefrau im mittleren Kader in der Privatwirtschaft mehr oder weniger voll auf die Karte Politik gesetzt hast?

Ich habe nicht ganz auf die Karte Politik gesetzt, sondern bin von Beruf Gewerkschaftssekretärin. Dies bereichert meinen politischen Alltag. Als Sozialpartnerin von verschiedenen Transportunternehmen spüre ich, wo beim Personal der Schuh drückt und wie die Rahmenbedingungen für Unternehmen aussehen. Das ist für mich jetzt die ideale Kombination: In der Verkehrs- und Sicherheitspolitischen Kommission politische Arbeit zu leisten – zum Teil hinter verschlossenen Türen – und als Gegenpol mit einem 50-Prozent-Pensum beim SEV in Bern angestellt zu sein, was mir erlaubt die Bodenhaftung zu behalten.

Im Thurgau kämpft die SP mit einem gewissen Mitgliederchwund. Was kannst du als Nationalrätin dazu beitragen, dass wir hier wieder stärker werden und wieder mehr Mitglieder einbinden können?

Für mich ist es ein wichtiger Beitrag, dass ich für die Leute ein offenes Ohr habe und auch das Gespräch mit ihnen suche, wie zum Beispiel bei der Telefonaktion. Ich möchte gerne den persönlichen Kontakt weiter pflegen. Das Wichtigste ist, dass unsere Mitglieder wissen, dass sie mit Anliegen jederzeit auf mich zukommen können.

Meine obligatorische Frage zum Abschluss: Wie stehst du zu der Überwindung des Kapitalismus?

Ich bin Mitglied in der Sozialdemokratischen Partei, weil wir eben Politik machen für alle statt für wenige, und ich glaube, das digitale Zeitalter bietet uns interessante Chancen, wie in Zukunft Lohn und Vermögen gerechter verteilt werden können. Ich mache mir aber keine Illusionen, dass sich dies in den nächsten 10 Jahren drastisch verändern wird. Am meisten bewegt mich, dass Abstimmungsvorlagen, welche die Ungleichheit von Vermögen und Einkommen ändern könnten, von der Bevölkerung meistens abgelehnt werden. Daran müssen wir auch in der neuen Legislatur weiter arbeiten. Damit es der SP gelingt, der Bevölkerung aufzuzeigen, dass durch eine gerechtere Verteilung keine Komforteinbusse zu befürchten ist, sondern dass es dann allen besser geht.

Herzlichen Dank für dieses ausführliche Gespräch und alles Gute für weitere vier Jahre als rot-grüne Vertretung unseres Thurgaus in Bundesbern.

Liebe Genossinnen und Genossen
Die Wahlschlacht ist geschlagen, wir Linken sind einmal mehr mit einem blauen Auge davongekommen. Bereits steht die Zukunft vor der Tür. Bald schon müssen die vereinigten «Netten» in die Hosen steigen und den Sitz unserer lieben Eveline im Bundesrat verteidigen. Da sind wir Sozis ganz vorne mit dabei, denn die Bündner Ex-SVP-Frau hat, angetrieben von den Umständen, in den letzten Jahren eine fett-rote Bankenpolitik betrieben, die viele Bürgerliche erleblichen liess, bevor sie zähneknirschend mitziehen mussten.

Wenn ich an die Wahlen zurückdenke, muss ich immer wieder an ein SVP-Plakat denken. Bitte nicht aufregen, wenn der Name des Feindes ertönt. Beginnt auch nicht zu schäumen, nur weil ich in einer linken Kolumne den Namen von

Christoph Blocher nenne. Kommen wir zur Sache, zum Plakat in Breitformat: Berge, Wolken, einmalig die Farbkombination, darüber die Ankündigung, dass ab dem 11. Oktober Meisterwerke aus der Sammlung von Christoph B. in Winterthur zu sehen seien, so Bilder von Hodler, Anker und Giacometti. Seit seinem Auftritt in Weinfelden wissen wir, dass es der Zürcher Grossschwätzer meisterhaft versteht, bedeutende Schweizer Künstler für die Sache seiner SVP einzuspannen. Die Sache hat nur ein Gutes: Jede Million, die C.B. für Kunst ausgibt, fliesst nicht ins Kässeli der Partei.

Natürlich frage ich mich, warum wir dem Volkstribun vom Zürichsee dieses Feld überlassen. Warum referieren unsere Politiker nicht über Max Frisch, Friedrich Glauser oder Jean Tinguely, warum öffnen unsere gut gestellten Mandatsträger

MOST BLOCK

BETRACHTUNGEN
AUS DER LINKEN ECKE
PROVOKATIONEN
OHNE INHALT

nicht ihre Wohnzimmer und zeigen die dort versammelte Kunst? Wohl deshalb, weil sich die Sozis nicht mit dem Sportwagen, mit der Wohnung in Graubünden und mit dem gutbezahlten Job brüsten wollen. Wie machen sich in den Augen des Volkes teure Bilder von Schweizer Künstlern, die in sozialistischen Stuben hängen? Freunde, da kann ich euch beruhigen. Erst wenn ihr gleich grosskotzig tut wie die leutselige Hemdsärmelfraktion rechts aussen, werden euch die einfachen Leute wieder nachlaufen. So freue ich mich schon auf die erste Ausstellung in der Kartause Ittingen, bei der unsere Mandatsträger ihre Kunst der Öffentlichkeit präsentieren. Was Christoph kann, können wir schon lange.

Mit sozialistischem Gruss
Claudio Rosso

Die eidgenössischen Wahlen aus Sicht einer Auslandschweizerin



Susanne Oberholzer

Zuerst mal verfolge ich die Wahlen aus dem Ausland und vor allem auch aus Auslandschweizerin. Im Folgenden versuche ich in ein paar wenigen Schlaglichtern zu vermitteln, wie ich Wahlkampf und Wahltag aus der Ferne miterlebt habe.

Der eigene Wahlzettel

Gewählt habe ich schon vor Wochen, per Brief, nachdem die Möglichkeit des e-Votings für AuslandschweizerInnen kurz vor den Wahlen wieder abgeschafft worden war. (Porto kostet 3.45 €: War es mir wert.) Und gewählt habe ich dann nur für den Nationalrat. Als Auslandschweizerin kann man den Ständerat nur in ausgewählten Kantonen wählen. Der Thurgau gehört nicht dazu (Liebe Kantonsratsfraktion: Ein Vorstössli dazu, vielleicht? Merci.).

SP-Wahlkampf ohne Plakatwald

Den Wahlkampf verfolgte ich also in erster Linie über die mir zu Verfügung stehenden medialen Kanäle: das Internet, vor allem Facebook und die Seiten von Tages-Anzeiger und SRF, und das Radio (die Mitternachtsnachrichten auf SRF1 sind quasi ein Ins-Bett-geh-Ritual geworden). Ich sah der SP in verschiedenen Kantonen virtuell beim Telefonieren zu, ich verfolgte den Wahlkampf einer SP-Kollegin aus Zürich durch häufigen persönli-

chen Kontakt quasi hautnah mit, ich sah, wie KandidatInnen mit viel Einsatz und Herzblut versuchten, die Schweizerinnen und Schweizer davon zu überzeugen, dass wir, die Linke, die einzige fortschrittliche und weltoffene Kraft im Land sind. Verschont blieb ich glücklicherweise vom unsäglichen Plakat- und Inseratewald.

Unwort des Jahres zum Ersten

Daneben hörte ich vor allem Schlagworte wie beispielsweise «Asylchaos» (heisser Kandidat für das Unwort des Jahres 2015!): Wie bitte? Ich lebe seit Januar 2015 in München und pendle in regelmässigen Abständen nach Wien. An beiden Orten kamen im September täglich Tausende Flüchtlinge an, in München hat sich die Situation mit Wiesn-Start drastisch verändert, also quasi an andere Orte verlagert. Wenn ich dann aus der Schweiz das Wort «Asylchaos» höre, weiss ich nicht, ob ich lachen oder weinen soll. Asylchaos? Wo denn bitte? Und wie viele Flüchtlinge kommen denn täglich an? Wie viele sind es im Vergleich mit dem Nachbarland Österreich, wo nur rund eine Million Menschen mehr wohnen?

Unwort des Jahres zum Zweiten

Aber das Schlagwort verfinde und «Rechtsrutsch» ist somit der zweite

heisse Kandidat für das Unwort des Jahres 2015. Dass die SP selbst in den Tagen vor der Wahl den Slogan «Rechtsrutsch verhindern – SP wählen» benutzt hat, finde ich nach wie vor sehr unglücklich: Ich bin Fan von positiven Botschaften im Wahlkampf.

Den Wahltag selbst, der die massive Sitzverschiebung nach rechts brachte, erlebte ich im Tirol. Nachdem ich eine Woche zuvor noch über den unerwartet deutlichen Abstand der Wiener SPÖ und die abgewendete Wahlschlappe des Wiener Bürgermeisters Häupl laut in meiner Münchner Wohnung gejubelt hatte, blieben mir die Jubelschreie am 18.10. eher im Hals stecken. Das Politisieren der SP im Parlament wird die nächsten vier Jahre schwieriger. Und wohl auch die Beziehungen der Schweiz mit Europa, wo viele von uns AuslandschweizerInnen wohnen und arbeiten.

Einer von «uns» aber hat die Wahl geschafft: Tim Guldemann. Dass seine Wahl dazu führt, dass nun Rufe durch die Gegend hallen, uns AuslandschweizerInnen das aktive und passive Stimm- und Wahlrecht wegzunehmen, zeigt, wie steinig der Weg der weltoffenen, fortschrittlichen und demokratischen Schweiz bis 2019 sein wird. Aber: weitermachen! Es braucht uns – und 2019 gewinnen wir.

EIN BLICK NACH LINKS.

Die nationalen Wahlen 2015 gehören kalendarisch der Vergangenheit an. Emotional jedoch wirken sie, zumindest bei mir, in vielfältiger Form nach.

Der rechtspolitische Tsunami wurde nicht in diesem Ausmass erwartet. Und daher finde ich es fatal und es kommt einer Bankrotterklärung gleich, wenn wir aus dem linken Lager sagen, nun sei eben die politische Normalität eingeleitet.

Wie soll ich das verstehen? Wir akzeptieren als Linke in der Schweiz, dass Rechtspopulisten mit einem sauglatten und inhaltslosen Wahlkampf nun in den nächsten vier Jahren alle vernünftigen und



Barbara Kern, Präsidentin der SP Thurgau

lösungsorientierten Politikerinnen und Politiker in Bern vor sich her treiben?

Meine Schweiz, ein Land, das sich abschottet? Ein Land der Rechten? NEIN, danke. Ich muss es schon akzeptieren in einem konservativen und bürgerlichen Land zu leben. Dennoch, die Politik einer rechten Mehrheit... das muss, kann und will ich nicht akzeptieren.

Was also ist zu tun? Die SP Thurgau hat wohl in den Nationalratswahlen etwas an Wählerstimmen zulegen können, aber unser Potenzial ist noch längst nicht ausgeschöpft. Nun gilt es den Schwung dieser roten Welle in die anstehenden Kantonsratswahlen mitzunehmen und den gewonnenen Kontakt zur Basis aufrechtzuerhalten.

Eine pointierte und linke Politik zu machen. Immer wieder zu sagen, für welche Politik wir stehen, und nicht aus Angst vor Stimmenverlust in die in diesen Wahlen erodierte Mitte zu rutschen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir durch den verstärkten Kontakt mit der Basis durch die Telefonaktion, mit einem klaren Profil und glaubwürdiger Politik unsere Wähleranteile weiter ausbauen können und zu alter Stärke zurückfinden.

Ich gehe im nächsten Sommer in den präsidentialen Ruhestand. Aber ich werde weiter mit einer überzeugten linken Haltung für eine gerechtere und solidarischere Schweiz und einen ebensolchen Kanton Thurgau kämpfen.